Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke). Redaktion und Geschäftsstelle: Pariserstraße 4 (Fort Moisel).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt". Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80; mit dem Beiblatt „Metzer humoristische Blätter" Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bezw. 8.10.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg. Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 89. Metz, Montag, den 20. April 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

Von den in Neubreisach unter Verdacht der Spionage verhafteten drei Franzosen ist einer der Advokat Gachot aus St. Etienne, der zweite ein Sohn des Präsidenten der St. Etienner Anwaltskammer, Berry, der dritte ein Pariser Student namens Deville. Den Blättern zufolge soll das französische Ministerium des Aeußern sich zugunsten der Verhafteten verwendet haben, doch sei dieser Schritt bisher vergeblich gewesen.

Im Staatsforst bei Fischbach in Mittelfranken brach in der Nacht zum Sonntag ein Waldbrand aus, dem bis gestern nachmittag 300 Tagwerk Waldbestand zum Opfer gefallen sind. Zwei Ortschaften erscheinen gefährdet. Ob auch Touristen bei dem Brande umgekommen sind, steht noch nicht fest. Die Löschmannschaften, die nur in geringem Maße zur Stelle waren, vermochten nichts auszurichten, weshalb Militär requiriert wurde.

Kaiser Franz Josef ist seit einiger Zeit erkältet. Aus Wien wird hierzu gemeldet: Die katarrhalische Affektion, an der der Kaiser seit etwa 14 Tagen leidet, hält auch jetzt noch unvermindert an. Der von den Aerzten festgestellte Katarrh der Luftwege ist nunmehr von einer Temperatursteigerung begleitet, durch welche im Verein mit dem vorhandenen Hustenreiz die Nachtruhe gestört ist. Kräftezustand und Appetit des Kaisers sind befriedigend. Der Kaiser erledigt unbeschadet seines Unwohlseins in gewohnter Weise die laufenden Regierungsgeschäfte und nimmt mündliche Vorträge entgegen.

Die Besserung im Befinden des Königs von Schweden schreitet in normaler Weise fort.

Wie aus Bar-le-Duc gemeldet wird, kam es auf einem Bauplatz zu Thierille zwischen italienischen Erdarbeitern und Soldaten des 3. Geniebataillons zu einem Raufhandel, bei dem zwei Soldaten schwer verwundet wurden. Ein Italiener, der aus einem Jagdgewehr einige Schüsse abgefeuert hatte, wurde verhaftet.

Die Staatsanwaltschaft von Reims hat nunmehr auch das Verfahren gegen den jüngst verhafteten deutschen Arbeiter Schatz eingestellt, da die Untersuchung ergeben hat, daß er denjenigen wie der bereits in Freiheit gesetzte Waselos einen Soldaten zur Desertion verleiten wollte.

In einer vor einigen Tagen an die deutsche Botschaft in Konstantinopel gerichteten Note schlägt die Pforte die provisorische Verlängerung des am 26. Juni ablaufenden türkisch-deutschen Handelsvertrages auf ein Jahr vor.

Aus London wird gemeldet: Die Brandstiftungen nehmen einen außergewöhnlichen, fast epidemischen Umfang an. Im Freitag sind dreizehn, am Samstag sechs Brände ausgebrochen, davon drei in London selbst. Es wird vermutet, daß bei einigen Anhängerinnen des Frauenstimmrechts als Täterinnen in Frage kommen.

Der rumänische Thronfolger Prinz Ferdinand ist an Grippe erkrankt und muß einige Tage das Bett hüten.

Mit großer Feierlichkeit fand gestern im Königspalast in Athen die Ueberreichung eines Marschallstabes an den König durch den Ministerpräsidenten Veniselos statt. Der König, der von den Prinzen und Würdenträgern umgeben war, dankte mit bewegten Worten für die Mitarbeit an den Siegen.

Aus Udschda wird gemeldet, daß eine Abteilung algerischer Schützen bei Kadussa von Marokkanern angegriffen wurde. Auf französischer Seite wurden ein eingeborener Korporal getötet, ein Hauptmann und ein Soldat verwundet. Die Angreifer wurden in die Flucht geschlagen.

Aus Ceuta wird gemeldet: Ein deutscher Dampfer, mit Namen „Rhenania", ist in der Samstag Nacht an der marokkanischen Küste bei Benzu aufgelaufen. Ein spanisches Kanonenboot und andere Kriegsschiffe sind zur Hilfeleistung abgegangen, denn das deutsche Schiff soll von Eingeborenen angegriffen worden sein.

Wie aus Ceuta gemeldet wird, griffen aufständische Marokkaner das spanische Lager von Huest an. Die Marokkaner wurden zurückgeschlagen und ließen ihre Toten und Verwundeten zurück.

Der Statthalterwechsel im Reichsland.

Graf von Wedel in den Fürstenstand erhoben.

Exzellenz von Dallwitz Statthalter von Elsaß-Lothringen.

Die Entscheidung über den Statthalterwechsel ist, wie angenommen wurde, nunmehr in Korsu erfolgt. Das Abschiedsgesuch wurde in Gnaden zum 1. Mai genehmigt. Der in ganz Elsaß-Lothringen hochverehrte und beliebte Statthalter Graf v. Wedel ist in Würdigung seiner großen Verdienste vom Kaiser in den Fürstenstand erhoben worden, eine Ehrung, die in allen Kreisen der Bevölkerung einen freudigen Widerhall hervorruft. Als Nachfolger des Statthalters wurde vom Kaiser der Staatsminister Exz. v. Dallwitz ernannt, an dessen Stelle der Wirkliche Geheime Rat v. Loebell das Ministerium des Innern übernimmt.

Der neue Statthalter in Elsaß-Lothringen, Wirkl. Geheimrat Johannes v. Dallwitz stammt aus Meißnischem Uradel und ist am 29. September 1855 in Breslau als Sohn des 1876 gestorbenen Wolff Friedrich Johannes v. Dallwitz Herrn auf Belmsdorf, Groß-Seipa und Mangschick und dessen Gattin Charlotte geb. Freiin v. Plotho geboren. Er besuchte in Dresden das Vitzthumsche Gymnasium und bezog dann, um Rechts- und Staatswissenschaften zu studieren, die Universitäten Bonn (wo er beim Korps Borussia aktiv war), Straßburg und Leipzig. Im Jahre 1879 wurde er Gerichtsreferendar in Breslau, trat nach 2 Jahren in den Staatsdienst über und wurde 1886 Regierungsassessor in Königsberg. Im gleichen Jahre noch wurde Herr v. Dallwitz kommissarisch mit der Wahrnehmung der Landratsgeschäfte des Kreises Lüben in Schlesien betraut und im folgenden Jahre zum Landrat dieses Kreises ernannt. Der Wahlkreis Glogau-Lüben wählte ihn 1893 in das preußische Abgeordnetenhaus, wo er sich der konservativen Fraktion anschloß. Als er im Jahre 1899 gegen die Kanalvorlage stimmte, wurde ihm das gleiche Schicksal zuteil, wie den anderen beamteten Kanalrebellen: er wurde zur Disposition gestellt. Aber nur wenige Monate dauerte dieser unfreiwillige Ruhestand. Nachdem Herr v. Dallwitz sein Mandat zum Landtag niedergelegt hatte, wurde er im Jahre 1900 als Regierungsrat beim Oberpräsidium Posen wieder angestellt. Im Dezember desselben Jahres wurde Herr v. Dallwitz als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen und schon nach kaum einem halben Jahre zum Vortragenden Rat in diesem Ministerium ernannt. Aus dieser Stellung und aus dem preußischen Staatsdienst schied Herr v. Dallwitz im Jahre 1902 aus, um Staatsminister im Herzogtum Anhalt zu werden; zugleich wurde er großherzoglich anhaltischer Bundesratsbevollmächtigter. In Anhalt hat sich der Minister mannigfache Sympathien erworben und ist trotz seiner konservativen Gesinnung auch mit den im anhaltischen Landtag einflußreichen Liberalen gut zurecht gekommen. Daß er die Feuerbestattung in dem Herzogtum zuließ, hat ihm den Ruf eines nicht in engherzigen Vorurteilen befangenen Verwaltungsbeamten verschafft. Bekanntlich hat er die Feuerbestattung später auch in Preußen zur gesetzlichen Anerkennung gebracht. Im Jahre 1909 kehrte Herr v. Dallwitz in den preußischen Staatsdienst zurück und wurde Oberpräsident von Schlesien. Aber auch in diesem Wirkungskreise verblieb Herr v. Dallwitz nur ein Jahr, denn schon im Jahre 1910 wurde er zum Minister des Innern ernannt. Herr v. Dallwitz ist unvermählt, seinem Hauswesen steht seine Schwester Martha, die Witwe des Grafen Max v. Rödern vor, der im Jahre 1898 als preußischer Generalleutnant z. D. gestorben ist, und übrigens einer anderen gräflich Rödernschen Linie angehört, als der jetzige Staatssekretär von Elsaß-Lothringen.

*

Herr v. Loebell, der neue preußische Minister des Innern, ist vor allem bekannt geworden als der Chef der Reichskanzlei unter dem liberalen Regime Bülows. Er ist am 17. November 1855 in Kloster Lehnin im Kreis Zauch-Belzig geboren und war nach Absolvierung seiner juristischen Studien zunächst Landrat des Kreises Neuhaus und dann in Westhavelland. 1900 bis 1904 war er Direktor der Landesfeuersozietät der Provinz Brandenburg, und wurde 1904 Chef der Reichskanzlei, seit 1907 als Unterstaatssekretär Mit Bülow trat er am 14. Juli 1909 von seiner Stellung zurück und wurde zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ernannt, nahm jedoch schon im folgenden Jahre seinen Abschied und lebte seither als Rittergutsbesitzer auf Lanken.

* * *

Ueber die gestrige imposante

Statthalter-Ehrung in Straßburg

ist zu berichten:

Fahnenschmuck in den Straßen und ein nachmittags von Stunde zu Stunde sich steigernder Verkehr in der inneren Stadt und vom Bahnhof her kündigten schon frühzeitig etwas Außerordentliches an. Vier von der Bahnverwaltung eingelegte Sonderzüge und das prächtige Wetter eines einzigschönen Frühlingstages wirkten fördernd auf den Zuzug aus Elsaß und den Nachbarländern ein. Bereits eine Stunde vor Beginn der dem scheidenden Statthalterpaar von der Bürgerschaft und den Vereinen aus Stadt und Land zugedachten Ehrung großen Stils nahm das Menschengewoge in den dem Statthalterpalais nahegelegenen Straßen, namentlich am Kaiserplatz und Lezay-Marnesia-Staden, einen beängstigenden Umfang an. Vortrefflich organisiert — ein Werk des Festleiters, Rechtsanwalts Dr. Zenner, — ging die Aufstellung der gegen 10 000 Teilnehmer am Fackelzug in vier gesonderten Gruppenlinien, zusammen 16 Gruppen umfassend, von 8 Uhr ab vor sich und Punkt 8.30 Uhr setzte sich von der Pioniergasse aus die erste Marschsäule in Bewegung, den Lezay-Marnesia-Staden entlang am Statthalterpalais, der alten Präfektur vorbei, wo von der Ballustrade des Gartens aus Fürst und Fürstin Wedel die imposante Huldigung entgegennahmen. Hier, gegenüber dem Statthalterpalast, war auf Veranlassung des Direktors Loewe vom Elektrizitätswerk eine großartige Beleuchtung der Nachbarschaft zugerüstet. In gewaltiger Ausdehnung, von der Theaterbrücke bis zur Hohenlohebrücke, erstrahlten von der gegenüberliegenden Stadenmauer viele Tausende buntfarbiger Glühlampen, zu Feuergirlanden, Strahlenbündel und Kronen geordnet, eine Flammenfront, wirkungsvoll und ein Meisterwerk der Beleuchtungstechnik. Der Zug, der größte Fackelzug, den Straßburg wohl gesehen hat, wurde eröffnet von einer Gruppe Altstraßburger Pompiers, Feuerwehrleute mit Raupenhelm und Steinschloßflinten, dahinter die Feuerwehrveteranen von 1870, an welche sich die populäre Pompiers-Kapelle anschloß. Eine hübsche Gruppe, zwei Elsässerinnen und zwei Lothringerinnen, sowie junge Straßburger Damen in Tracht folgten. Die nächste Gruppe wurde von den Abordnungen auswärtiger Elsaß-Lothringer-Vereine eröffnet, darunter Vertreter der Berliner, Frankfurter, Münchener und Saarbrückener Landsmannschaften. Bemerkenswert aus der weiteren Folge des Zuges sind die Gruppen der Studentenschaft, diese meist in Wichs und teils beritten, mit Pechfackeln, während die übrigen Teilnehmer des Zuges Lampions in den Landes- und den Stadtfarben weiß und rot trugen. Die Musik-, Gesang- und Sportvereine der großindustriellen Firmen (Elsässische Maschinenbaugesellschaft Jllkirch-Grafenstaden, Adler und Oppenheimer, Aktiengesellschaft L. Ungemach) und die große Gruppe der Kriegervereine. Den Schluß des Zuges, dessen Vorbeimarsch nahezu zwei Stunden in Anspruch nahm, bildeten 36 Gesangvereine von Straßburg und Umgebung, die sich alsbald gegenüber dem Statthalterpaar zur Serenade formierten. Fürst und Fürstin Wedel — der erste in einfachem schwarzen Gehrock — dankten unermüdlich und sichtlich bewegt mit liebenswürdigem Lächeln und sich verneigend für die ununterbrochene Reihe der Huldigungen, die in kräftigen Hochrufen und Hüteschwenken der vorübergehenden Gruppen sich äußerten.

Die gegen 10 Uhr sich anschließende Serenade bestand aus zwei Musikvorträgen und drei Gesangsnummern, darunter das Elsaßlied von Wiltberger-Colmar. Den gewaltigen Sängerchor, wohl 400 Sänger, dirigierte wirkungsvoll der kaiserliche Musikdirektor K. Frodl, der Dirigent des Straßburger Männergesangvereins. Dann hielt der Präsident des elsaß-lothringischen Sängerbundes, Rechtsanwalt Dr. Zenner, eine Ansprache an das Statthalterpaar. Er gedachte der sympathischen Persönlichkeiten des Statthalterpaares, die „heute noch einmal ihre versöhnende und einigende Kraft gezeigt und uns, die wir allen Schichten der Bürgerschaft entstammen, in einer bisher noch nie gesehenen großen Zahl zu dieser einmütigen, gern und frei gebotenen Huldigung verbunden. Zum letzten Mal grüßen wir Euer Durchlaucht und Ihre Durchlaucht in Ihrem gastfreundlichen Heim zu Straßburg in aufrichtiger und dankbarer Verehrung. Wir werden Sie aber nicht vergessen; in unseren Herzen, in der Geschichte des Landes ist Ihren Persönlichkeiten und Ihrem Wirken die ehrenvollste Erinnerung gesichert."

Der Redner gab dann der festen Ueberzeugung aller im Lande Ausdruck, daß Graf Wedel „mit uns empfand, daß er für uns ein Herz gehabt und daß er nach bestem Können stets entschlossen gewesen, alle Interessen des Landes, seine Würde und Freiheit zu wahren". Mit feinem Takt und staatsmännischer Klugheit, betonte der Redner, habe Graf Wedel gewisse unvermeidliche Konflikte in diesem Lande zu verringern gewußt und deren Folgen weise und wirkungsvoll auszugleichen verstanden. Auch den schönen Sitten und Gebräuchen der Heimat sei Graf Wedel in steter Hochachtung begegnet. Redner gelobte in dieser Erinnerung: „In Treue wollen wir festhalten an der Eigenart des Landes, wollen die alten Erinnerungen ehren und die Pflichten der Gegenwart loyal erfüllen im engen, festen Anschluß an Kaiser und Reich!" Dann wandte sich Redner der Fürstin Wedel zu und sprach: „Als Fremde kamen Sie, durchlauchtigste Fürstin, vor sieben Jahren in unser Land, als echte Landesmutter haben Sie in diesen sieben Jahren an der Seite des Herrn Statthalters gewaltet; als liebe, als geliebte Freundin der Heimat scheiden Sie von hier." Der Redner gedachte noch der vornehmen und liebenswürdigen Gastfreundschaft der Gräfin Wedel, die sie in ihrem Heim gepflegt und der sympathischen und freundlichen Beziehungen, die gleichmäßig die Frau des Beamten wie die des Bürgers umfaßten. Besonders feierte schließlich Dr. Zenner die Fürstin Wedel als die gewandte Veranstalterin der Straßburger Wohltätigkeitsfeste: „Die Armen und Notleidenden der Stadt und des Landes werden ihre stille Wohltäterin in dankbarem Gedächtnis behalten." Redner schloß mit herzlichen Abschieds- und Dankesworten an das scheidende Statthalterpaar. In das Hoch auf das allverehrte Statthalterpaar stimmte die vieltausendköpfige Menge ein.

Während des Vorbeimarsches des Fackelzuges befanden sich in der Umgebung des Statthalterpaares u. A. der kommandierende General v. Deimling mit Gemahlin und Staatssekretär Graf Rödern. Der Statthalter dankte auf die Huldigungsansprache des Rechtsanwalts Dr. Zenner und fuhr dann etwa folgendermaßen fort:

Wohl habe auch ich im Kampfe gestanden, wie ich hier ausdrücklich hervorheben möchte, in voller Einigkeit mit meinen einstigen Mitarbeitern. Unser Kampf aber hat sich niemals gegen das Volk gerichtet, sondern lediglich gegen einzelne Elemente, deren Wirksamkeit wir für Reich, Land und Volk für schädlich erachteten. Bringen Sie, meine Herren, der neuen Regierung vollstes Vertrauen entgegen. Ehren Sie die Armee, die der Hort unserer Sicherheit ist, und widerlegen Sie damit am besten die manchmal auftauchende Behauptung, daß die Elsaß-Lothringer dem Militär unfreundlich oder gar feindlich gegenüberständen. Das sind die Bitten, die ich an Sie richte. Damit schlagen Sie den Gegnern die Angriffswaffe aus der Hand. Ich fordere Sie auf, meine Herren, auch bei diesem Anlaß des Kaisers zu gedenken, der dem Lande stets gleich warmes Interesse gewidmet hat. Se. Majestät der Kaiser lebe hoch.

Das Hoch fand begeisterten Widerhall.

---

8 (Nachdruck verboten.)

Prinzeß Lolas Verzicht.

Roman von H. Courths-Mahler.

„Das kann ich mir garnicht denken, Tante Sibylle — sie hatte mich doch auch düpiert, als ich sie kennen lernte!"

Prinzeß Sibylle ließ sich in einen Sessel nieder.

„Na weißt, mein Joachim — wir Frauen sind ein närrisches Volk. Manchmal macht es uns Plaisier, uns mit einer Karotte des Leben rechtschaffen schwer zu machen. Und gar erst, wenn man jung und verliebt ist. Ich weiß ja nit, ob das Prinzeßchen ein komplizierter Charakter ist."

„Nein, nein, Tante Sibylle, sie ist so klar und lebensfrisch, frisch, so schlicht und natürlich — von einer problematischen Natur keine Spur."

„Ja, ja — so habe ich sie mir auch gedacht nach deiner Beschreibung. Aber irgend etwas steckt hinter der Geschichte, das lasse ich mir nit ausreden. Und ich weiß auch, was. Eine gewaltmächtige, tiefe Liebe nämlich, das ist mir gewiß. Ich weiß aber nit, wer der Gegenstand dieser Liebe ist."

Sie trommelte mit ihren schönen Händen, wie immer, wenn sie erregt war, einen lebhaften Marsch auf den Sessellehnen. Und dann blitzte es in den dunklen Augen plötzlich unternehmungslustig auf. Sie erhob sich rasch in ihrer anmutigen, doch so jugendfrischen Art und trat vor Joachim hin.

„Jetzt will ich dir etwas sagen. Ich habe schon lange Lust, mit das Prinzeßchen einmal anzuschauen. Weißt, was ich tu? Ich reise — gleich morgen früh — mit meinem Bröschchen nach Weißenburg. Und da suche ich das Prinzeßchen auf. Vor meiner diplomatischen Begabung sollst du einen Respekt bekommen. Ich bringe heraus, was da vorliegt — und dann sollst du schnell ganz genau wissen, woran du bist."

Prinz Joachim sprang auf und faßte aufatmend ihre Hände.

„Ja ja! Liebe Tante Sibylle — ich danke dir — das tue — ja — das tue. Du hast so geschickte Hände. Ich lege dir mein Lebensglück hinein."

„Alsdann muß ich fein sorglich damit umgehen. Nun sei ganz ruhig, ich weiß schon, was ich tue, habe schon meinen Plan. Und sobald ich herausbekommen habe, weshalb sie dich nit mag, erhälst du Bescheid."

„Telegraphisch aber, Tantchen."

„Das ist selbstverständlich, ich weiß doch, daß du die Minuten zählst."

„Du bist ein Engel, Tante Sibylle."

Sie lachte.

„Du — das laß Seiner Hoheit nit hören, der ist anderer Ansicht."

Fürst Egon küßte ihr galant die Hand.

„Ein Engel bist du gottlob nicht, Sibylle, das wäre auch schade. So temperamentvolle Engel gibt es nicht. Aber eine kluge, verständnisvolle Frau bist du immer gewesen — und meinen Söhnen eine zweite, liebevolle Mutter."

Sie wurde rot und sah ungläubig jung aus. —

„Ach geh', Hoheit, mach mir nit g'schamig. Hast doch manch liebesmal gebrummt, wenn ich auf deine Prinzen einen zu temperamentvollen Einfluß ausübte."

Fürst Egon seufzte.

„Bei Alexander mußte ich freilich Widerpart halten, Fürsten dürfen nicht zu impulsiv sein. Aber bei Joachim habe ich dir doch allezeit freie Hand gelassen."

Prinzeß Sibylle sah Joachim mit schiefgehaltenem Kopf kritisch an. Dann sah sie lachend zum Fürsten auf.

„Du, Hoheit, der ist mir aber auch geraten, gelt? Hast doch selber deine Freude an ihm!"

Fürst Egons Augen strahlten vor väterlichem Stolz. Er antwortete aber nicht und küßte ihr nur noch einmal die Hand. — — —

Als Prinz Joachim später seinen Vater und Tante Sibylle an den Wagen geleitete — er selber blieb in Falkenhausen, wo er von heute ab seinen Wohnsitz nahm — wollte er seiner Tante für ihre Mission noch einige Instruktionen geben. Sie machte jedoch eine abwehrende Bewegung.

„Still — kein Wörtel sagst mir mehr. Ich habe meinen Plan und kenne ja deinen Herzensroman genau."

Er drückte ihr die Hand.

„Einen Gruß kannst du mir immerhin an das Prinzeßchen bestellen," sagte sie lächelnd.

Er seufzte.

„Tausend sehnsuchtsvolle Grüße."

„O mein! Da reise ich ja mit schwerem Gepäck!" scherzte sie. — —

Dann reichte sie ihm aus dem Wagen noch einmal die Hand, die er an die Lippen zog. Mit einem freundlichen Gruß gegen die auf der Freitreppe aufgestellten Beamten und Diener fuhr Se. Hoheit mit Prinzeß Sibylle davon nach der zwei Stunden entfernten Residenz.

* * *

Prinzeß Lolo wartete, nachdem ihr Verzicht abgeschickt und die Schwester abgereist war, mit einiger Unruhe darauf, was nun das Schicksal bringen würde.

Zunächst traf schon am anderen Tage ein Schreiben vom Justizrat Hofer ein. Er bestätigte den Empfang ihres Schreibens und bat die Prinzessin, sich einige Tage mit der Erledigung der weiteren Angelegenheit zu gedulden. Sobald er in Falkenhausen die nötigsten Geschäfte geregelt habe, würde er sich erlauben nochmals persönlich bei Durchlaucht vorzusprechen, um die geschäftlichen Angelegenheiten zu ordnen. Vorläufig sei zu ihrer sofortigen Verfügung eine Summe bei einem näher bezeichneten Bankier in Weißenburg niedergelegt worden, wovon sie jederzeit abheben könne, soviel ihr beliebe.

Prinzeß Lolo eilte mit dem Briefe zu Fräulein von Birkhuhn.

„So, Birkhühnchen — jetzt kann das Schlemmerleben losgehen. Da sieh, mit diesem Papier brauche ich nur zum Bankier zu gehen und gleich bekomme ich Geld, so viel ich haben will. Ach, Birkhühnchen, ob wir beide wohl mit Grazie Geld ausgeben könenen? Du — heute mittag muß Frau Bangemann eine feine Kalbskeule braten — und Schokoladenpudding muß es zum Nachtisch geben. Was meinst du, ob ich mir ein neues Kostüm bei Schwendt kaufe — oder gleich zwei? Weißt du, so ein famoses englisches Trotteurkostüm, wie ich mir schon immer gewünscht habe. Und dann noch ein weißes aus solch duftigem Stoff, wie Renates neues Gesellschaftskleid. Schwendt ist ja ziemlich teuer — aber man bekommt doch gleich etwas Fertiges."

Birkhühnchen war gleich Feuer und Flamme.

„Natürlich, Kindchen, ein paar gute Kleider mußt du haben, es wird Zeit, daß du mal was Ordentliches anzuziehen bekommst."

Prinzeßchen seufzte glücklich beklommen.

„Ach du — wie mir das sein wird — lauter neue Kleider — nicht erst aus zweiter Hand. Und du mußt natürlich auch neue Kleider bekommen, dein Schwarzseidenes kracht nächstens auseinander. Und ein feines, schwarzes Tuchkleid bekommst du auch, damit du gut warm steckst. Und einen neuen Hut kaufen wir uns auch und Stiefel und Handschuhe."

„Gott, Kindchen — nur nicht gleich so drauf los wirtschaften. Wir müssen doch erst mal von Doktor Hofer hören, wieviel du im Jahre ausgeben darfst. Ich habe ja keine Ahnung."

„Ach, ich glaube, es ist schrecklich viel — so zehntausend Mark sicher — oder noch mehr. Vielleicht aber auch weniger. Aber zu einer neuen Equipierung für uns beiden muß es jedenfalls reichen. Ein wenig leichtsinnig müssen wir im Anfang sein, damit wir wenigstens mal wissen, wie es ist, das Geldausgeben. Wir machen uns jetzt gleich auf den Weg. Was meinst du — tausend Mark kann ich mir doch fürs erste vom Bankier geben lassen?"

Birkhühnchen erschrak.

„Tausend Mark? Kind, das ist ja ein kleines Vermögen."

Aber nachdem sie hin und hergerechnet hatten — die Köchin, Bielke und das Hausmädchen sollten doch auch eine Freude haben und Prinzeßchen war so glücklich, einmal Geschenke einkaufen zu können — da sahen sie ein, daß tausend Mark kaum ausreichen würden.

„Es ist auch lächer nicht zu viel Birkhühnchen, denke doch nur, ich bekomme eine halbe Million. Das sind fünfmalhunderttausend Mark," sagte Prinzeßchen eifrig.

Und so gingen sie zum Bankier und holten tausend Mark. Das ging so glatt und leicht, der Bankier machte gar keine Schwierigkeiten und stolperte vor Devotion über eine Unmenge „Durchlauchts" hinweg. Die guten Weißenburger wußten schon, daß Prinzeß Lolo eine große Erbschaft gemacht und daß Prinzeß Renate abgereist war. Sie stürzten nun an Tür und Fenster, um das Prinzeßchen zu sehen und möglicherweise einen Gruß zu erhaschen.

Prinzeß Lolo genoß mit der ganzen intensiven Seligkeit eines frohen Kindes diese erste Einkaufstournee. Und während sie mit Birkhühnchen von Geschäft zu Geschäft eilte, stellten sich immer neue Wünsche ein, deren Erfüllung sich als notwendig erwies.

Einige neue bequeme Möbel muß man unbedingt haben und für Frau Bangemann in die Küche einen Gasherd, den sie sich so sehnlichst wünschte. Und Bielke sollte einen mit Leder bezogenen Lehnstuhl bekommen, und einen neuen Vogelbauer für seinen Kanarienvogel. Und hübsche Häubchen und Schürzen für die Köchin und das Hausmädchen, auch eine goldene Brosche für Frau Bangemann wurde erstanden und für Bielke eine lange Pfeife mit dem Bildnis Bismarcks.

Es stellte sich heraus, daß die tausend Mark nicht reichten man mußte nochmals zum Bankier gehen und tausend Mark holen.

Prinzeßchen fragte ganz verzagt, ob sie das zweite Tausend bekommen könne. Der Bankier versicherte, daß er ohne Schwierigkeiteen das Zehnfache auszahlen könne. Birkhühnchen bremste aber entsetzt. Trotzdem verließ Prinzeß mit weiteren zweitausend Mark den Bankier.

„Kind," stöhnte Birkhühnchen, „das sind ja nun schon dreitausend Mark."

Prinzeßchen lachte ganz leichtsinnig.

„Du siehst doch, es macht gar keine Schwierigkeiten. Ach — und es ist so schön, so aus dem Vollen einkaufen zu können. Nein — heute darfst du mir kein Wort dreinreden. Jetzt gehen wir erst mal zu Konditor Zumpe und essen Windbeutel mit Schlagsahne. Du — die schmecken großartig, ich war einmal mit Renate dort. Und du trinkst eine Tasse Schokolade dazu — jawohl — bis mittag ist noch lange Zeit. Und nachher kaufe ich für dein Zimmer einen bequemen Diwan und neue Gardinen. Für mich wird Renates Salon zurecht gemacht. Und die Pelzschuhe bei Sanders kaufe ich doch noch für dich, damit du nicht immer kalte Füße hast im Winter."

Birkhühnchens Protest half nichts. Er war auch nur schwach, denn dem guten, alten Fräulein stieg auch der Reichtum wie ein Rausch zu Kopfe.

Eine Adresse, die mit den Unterschriften des großen Ehrenausschusses versehen, während des Fackelzuges überreicht wurde, hat folgenden Wortlaut:

Hochgeehrter Herr Statthalter!
Hochverehrte Frau Gräfin!

Die unterzeichneten Bürger bitten Ew. Exzellenz und Ihre Exzellenz die Frau Gräfin um die Ehre, die Abschiedsgrüße des Landes in Form eines Fackelzuges darbringen zu dürfen. Wir haben uns aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengetan, um als freie Bürger diese einmütige und gern gebotene Huldigung zu veranstalten. Es ist uns ein Herzensbedürfnis, dem hohen Statthalterpaare für die liebevolle Gesinnung gegen unser Heimatland Elsaß-Lothringen, für die steten Beweise tatkräftiger Förderung des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und geistigen Lebens des Landes unseren Dank auszudrücken. Wir haben die Form eines Fackelzuges mit einer Serenade der Gesang- und Musikvereine gewählt, weil sie landesüblich ist und weil sie den Mitgliedern der ganzen Bürgerschaft, die sich eins mit uns weiß, die Teilnahme ermöglicht.

Die mitunterzeichneten Verbände des Landes mit 13 500 Vereinen und über 300 000 Mitgliedern und die mitunterzeichneten Einzelvereine schließen sich der Widmung mit dem Ausdruck der Verehrung und Dankbarkeit an.

Im Namen Aller bitten wir, die Huldigung entgegennehmen zu wollen, und entbieten Ew. Exzellenz und Ihrer Exzellenz der Frau Gräfin die ehrerbietigsten Grüße.

Nach Schluß der Serenade waren die Vorsitzenden der Verbände und Vereine, die an dem Fackelzug teilnahmen, sowie die Präsidenten der Kammer des Landtages im Palast zum Empfang gebeten, wobei das Statthalterpaar Gelegenheit hatte, mit seinen Elsaß-Lothringern einen letzten Händedruck zum Abschied auszutauschen.

Straßburg, 19. April. Der Statthalter, der sich für den Rest des Monats beurlauben ließ, und Fürstin Wedel verlassen kommenden Samstag dauernd Straßburg und siedeln nach Berlin über.

Eine Auszeichnung der Fürstin Wedel.

Straßburg, 20. April. Der Kaiser hat auf Vorschlag der Kaiserin der Frau Fürstin Wedel den Luisenorden 1. Klasse 2. Abteilung verliehen.

Metzer Zeitung

Wir eröffnen hiermit ein Abonnement für Mai/Juni zum Preise von 1.90 Mk.

Die „Metzer Zeitung" ist nachweislich die verbreitetste Tageszeitung in Metz.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten bis zum Schluß des Monats die Zeitung gratis.

Von auswärts gegen Einsendung der Postquittung.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 20. April 1914.

* Die Feier des 75. Geburtstages König Karols von Rumänien begeht das 1. Hannov. Drag.-Regt. Nr. 9, dessen Inhaber Se. Majestät bekanntlich ist, heute durch Festparade auf dem Uebungsplatz Freskaty mit nachfolgendem Paradediner im Offizierskasino.

* Aus Anlaß der Verlobung von Frl. v. Mudra mit Herrn Leutnant Moelle fand gestern Mittag im Gebäude des Generalkommandos Empfang statt.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Metz 1915.

Am Samstag, den 18. April, nachmittags 3 Uhr, hat im Bezirkspräsidium unter dem Vorsitze des Herrn Bezirkspräsidenten Frhr. v. Gemmingen eine vorläufige Besprechung über die landwirtschaftliche Ausstellung in Metz im Jahre 1915 stattgefunden. An dieser nahmen u. a. teil die Herren Ministerialräte Lichtenberg und Reinhard, Herr Regierungsrat Schloessingk, Herr Landestierzuchtinspektor Dr. Stang aus Straßburg, Herr Kreisdirektor Geheimrat v. Loeper, Metz, als Vertreter der Stadt Herr Regierungsrat Bickell, ferner Herr Domherr Dr. Ermann, Herr Regierungs- und Schulrat Broichmann und Herr Gutsbesitzer Richard von Marimont als Vertreter der Lothringer Pferdezuchtgenossenschaft. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Herrn Bezirkspräsidenten erhielt das Wort der Vorsitzende der Zentralstelle für Wohlfahrts- und Heimatpflege auf dem Lande, Herr Ministerialrat Lichtenberg aus Straßburg, um das vorläufige Programm der geplanten Ausstellung auseinander zu setzen. Zunächst sei nur eine Ausstellung der Zentralstelle geplant gewesen. Infolge einer Anregung des landwirtschaftlichen Kreisvereins Metz, die Herr Geheimrat von Loeper in der letzten Generalversammlung der Zentralstelle zu Straßburg vorbrachte, sei dann beschlossen worden, mit dieser Wohlfahrtsausstellung auch eine landwirtschaftliche Ausstellung für den Bezirk Lothringen zu verbinden. In das vorläufige Programm sei deshalb die Landeswohlfahrtsausstellung und die landwirtschaftliche Ausstellung aufgenommen worden. Die erstere Ausstellung soll nicht weniger als 9 Abteilungen umfassen, unter denen viele sind, die sicher das Interesse der ganzen Bevölkerung wachrufen werden. So wäre zunächst die historische Abteilung zu nennen, deren Einrichtung von der rührigen Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde übernommen wird. Landhandwerk und Heimarbeit sowie die Wohlfahrtseinrichtungen für die Beamten und Arbeiten industrieller Unternehmungen in Elsaß-Lothringen sollen zeigen, daß die Zentralstelle ihre Aufgaben nicht einzig und allein auf die Wohlfahrtspflege der landwirtschaftlichen Bevölkerung beschränkt. Die Abteilung für Presse und Volkskunde wird eine reichhaltige und interessante Zusammenstellung alter Trachten, alter Volksgebräuche, Volkslieder usw. zur Darstellung bringen. Besonders interessant wird die Vorführung von Jugendspielen auf dem eigens dazu herzurichtenden Dorfanger. Die vielen statistischen Nachweise über die schon auf dem Lande existierenden Vereine für Jugendpflege, die übrigens meistens bereits der Zentralstelle angehören, sollen den Nachweis führen, daß die Zentralstelle auch diesen wichtigen Gegenstand in ihren Arbeitsplan aufgenommen hat.

In einer anderen Gruppe werden die Bestrebungen der Zentralstelle gegen die Schmutz- und Schundliteratur zur Darstellung kommen. Besonders interessant für die Damenwelt dürfte die Gruppe „Hauswirtschaftliches Bildungswesen" werden, da in dieser Gruppe die Hauhaltungschulen sowie die hauswirtschaftlichen Frauenschulen des vaterländischen Frauenvereins ausstellen werden. Es ist geplant, auch eine Haushaltungsschule während der Ausstellung in Tätigkeit vorzuführen. Die Besucher werden also Gelegenheit haben, zu sehen, wie ein schmackhaftes Mittag- oder Abendessen vorbereitet, hergerichtet, aufgetischt und verzehrt wird. Auch die Abteilung für Gesundheitspflege auf dem Lande dürfte besonders für Lothringen von hoher Bedeutung werden.

Während in der Ausstellung für Wohlfahrtspflege Gegenstände aus dem ganzen Reichsland gezeigt werden können, soll die Beschickung der landwirtschaftlichen Ausstellung auf den Bezirk Lothringen beschränkt bleiben. Nur die Maschinen und Geräte sowie die Weine in der Kosthalle können auch von nicht lothringischer Herkunft sein. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte dürfen ausgestellt werden von Firmen, die im Reichsland einen ständigen Vertreter haben. Zum Ausschank in der Kosthalle werden reichsländische Weine gelangen, während zur Prämierung nur Lothringer Weine zugelassen werden. Es wird auf eine reiche Beschickung gerade der Maschinen- und Geräteabteilung gerechnet, u. a. hofft man auch, die elektrische Kraft im Dienste der Landwirtschaft an einer ganzen Reihe mittels Elektrizität angetriebener Arbeitsmaschinen vorführen zu können. In einer zweiten Gruppe sollen landwirtschaftliche Erzeugnisse und Hilfsmittel gezeigt werden und rechnet man auf eine reiche Beschickung mit Sämereien, Gebrauchsgetreide, Handelsgewächse, Frischobst, Gemüse, Traubenwein, Obstwein, Edelbranntwein, Dauerwaren wie Obst- und Gemüsekonserven, Molkereierzeugnisse usw. Die landwirtschaftliche Landesverwaltung für Elsaß-Lothringen wird sich an der Ausstellung ebenfalls beteiligen. Es wird das landwirtschaftliche Unterrichtswesen, Versuchswesen der landwirtschaftlichen Versuchsstation, das Meliorationswesen, der öffentliche Wetterdienst, die Forstverwaltung in Lothringen u. a. zur Darstellung gelangen. Auch das gesamte Gebiet der Tierzucht soll in die Ausstellung hineingezogen werden. Die Kleinviehzucht wird durch Geflügel, Kaninchen vertreten sein; ebenso sollen Bienen und Fische ausgestellt werden. Die eigentliche landwirtschaftliche Viehzucht wird in 2 Gruppen eingeteilt, Großvieh und Kleinvieh. Da die Kleinviehausstellung auch die Ziegen umfaßt, dürfte gerade diese Gruppe für unsere industrielle Bevölkerung sehr wichtig werden.

Das reichhaltige Programm zeigt, daß die Ausstellung in großem Rahmen geplant ist.

In der weiteren Besprechung wurde zunächst die Platzfrage erörtert und vorläufig der Exerzierplatz in Ban St. Martin in Aussicht genommen. Diesbezügliche Verhandlungen sind mit der Militärverwaltung durch die Stadt Metz bereits eingeleitet worden und werden hoffentlich zu einem befriedigenden Ergebnis führen. Ein anderer Platz in der gewünschten Größe von 6 bis 8 Hektar Ausdehnung wäre innerhalb der Stadt nach der Ausführung des Herrn Regierungsrat Bickell nicht zu finden, da die Symphorieninsel infolge ihrer Lage als wenig geeignet bezeichnet wurde.

Als günstigste Zeit wurde der Termin Ende Juni bis Anfang Juli bestimmt, eine Verlegung der Ausstellung auf September, Anfang Oktober erschien nicht angängig, da der Platz um diese Zeit nicht mehr frei wäre. Die Dauer der Ausstellung soll 9 Tage umfassen und soll an einem Sonnabend eröffnet und am zweiten Sonntag danach geschlossen werden. Die Kosten der Ausstellung werden auf ungefähr 100 000 Mk. geschätzt. Ein großer Teil dieser Summe steht bereits aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung; auch soll noch eine Ausstellungslotterie in die Wege geleitet werden. Während der Ausstellung wird voraussichtlich ein Blumen- und Trachtenfest abgehalten. Auch wird sich die Ausstellungsleitung alle Mühe geben, durch weitere besondere Veranstaltungen den Besuch soviel wie möglich anzuregen.

* Verlobungsfeier. Anläßlich der vor einigen Tagen hier mitgeteilten Verlobung des Fräuleins v. Haniel-Landonvillers mit dem auch als Flieger rühmlichst bekannten und gefeierten Herrn Braun, Leutnant im 1. Hannov. Drag.-Regt. Nr. 9, fand am Samstag nachmittag 4 Uhr großer Empfang im „Grand Hotel vorm. Hotel de l'Europe" statt, dessen lichter Terrassensaal für diesen Zweck duftigen Festschmuck angelegt hatte. Mit dem vollzähligen Offizierkorps des Regiments und sonstigen Offizieren der Garnison waren auch erschienen Se. Exzellenz Generalleutnant Reitzenstein, Kommandeur der 34. Division und Generalmajor Wolff, Kommandeur der Fußartillerie-Brigade, während die bürgerliche Standeswelt durch die Herren Geh. Kommerzienrat Müller, Polizeipräsident Baumbach von Kaimberg und andere Herren mit ihren Gemahlinnen und erwachsenen Töchtern vertreten war. Die Honneurs des Hauses v. Haniel machten mit den Verlobten die Brautmutter Frau v. Haniel und ihr Schwiegersohn Dr. Eichwede-Berlin mit Gemahlin. Das Trompeterkorps der weißen Dragoner unter Herrn Obermusikmeister Gehrmann konzertierte während der festfrohen Stunden, die leider für viele der Erschienenen dadurch abgekürzt wurden, daß sie zu einem Vortrag über die letzte große Uebung ins Allgemeine Militärkasino befehlen waren. Ein intimer Kreis erfreute sich dann allerdings noch weiter eines fröhlichen Beisammenseins in den Räumen des „Grand Hotel".

* Der Fortschrittsverein Metz hält am Mittwoch abend halb 9 Uhr im „Hotel du Nord" eine Generalversammlung ab, um sich über die Frage des Kompromisses schlüssig zu werden.

Noch eine Absage an die „Ringbildung".

Vom Grund- und Hauseigentümer-Verein erhalten wir nachstehende Zuschrift: Wir entnehmen Ihrer Nummer vom 16. d. Mts. Mitteilung, daß der Hauseigentümer-Verein sich an einer im Café Türk stattgefundenen Gründung einer Interessengemeinschaft für das Baugewerbe beteiligt habe, und daß er in dieser Notiz gebrachten Resolution seine Zustimmung gab. Wir bitten Sie, in Ihrer nächsten Nummer die Berichtigung zu bringen, daß wir an der Bildung dieser Interessengemeinschaft nicht beteiligt sind, und daß wir mithin auch unsere Zustimmung zu der Resolution nicht gegeben haben, und auch im Auftrag des Vorstandes niemand eine Weisung hatte dieser Sitzung beizuwohnen. M. Frank.

Zur Wahlbewegung in Sablon

erhalten wir vom Vorsitzenden der Sabloner Zentrumsgruppe nachstehende Zuschrift unter Bezugnahme auf den in der Nr. vom 17. d. erschienenen Artikel betr. die Kompromißverhandlungen in Sablon:

Die Vertrauensmännersitzung des Zentrumsvereins Sablon vom 9. April erklärt sich bereit, an einem Kompromiß teilzunehmen, wenn der Zentrumspartei 12 Kandidaten zugesichert werden. Für Sablon wird folgende Verteilung vorgeschlagen: Zentrum 3, Fortschrittspartei 2, Partei der Lothringer 1 Kandidaten.

Dieser Beschluß wurde in der Kompromißsitzung vom 14. April durch Herrn Dr. Ernst bekannt gegeben. Die Verteilung der Kandidaten auf die einzelnen Parteien entspricht dem Stimmenverhältnis bei der Landtagswahl, das von der Fortschrittspartei den Verhandlungen zu Grunde gelegt worden war.

Aus diesem Beschluß ergibt sich, daß die Zentrumsorganisation Sablon jeder Zeit ihre Bereitwilligkeit zur Eingehung eines Kompromisses gezeigt hat, was auch daraus erhellt, daß zu den Kompromißverhandlungen am 4. April wohl ein Vertreter des Zentrums in Sablon erschienen war, nicht aber ein solcher der Fortschrittspartei Sablon, und daß in dieser Sitzung die Herren Donnevert und Hoff ausdrücklich erklärt haben, sie hätten keinerlei Vollmacht zu Verhandlungen bezüglich Sablon. Wenn sonach an dem Scheitern des Kompromisses für Sablon die Schuld trifft, überlassen wir dem Urteil des einsichtigen Lesers. Bis jetzt hat die Zentrumspartei Sablon die Sitze noch nicht belegt.

N. Frankum, Vorsitzender der Ortsgruppe Sablon.

Wir möchten hierzu bemerken, daß nach unserem Wissen die Kompromißverhandlungen im Stadthaus sich nur auf den Metzer Wahlkreis erstreckten; der Abschluß eines Kompromisses für Sablon blieb von Anfang an den dortigen Vereinen überlassen. Wenn man bei den Metzer Verhandlungen zuweilen auf Sablon zu sprechen kam, so geschah dies nur deswegen sonach an dem Scheitern des Kompromisses für Sablon bereits erzielt ist und wie sich das Ergebnis in Sablon im Falle des Scheiterns eines Kompromisses in Sablon gestalten wird.

* Der Bezirksverband Lothringen der Elsaß-Lothringischen Mittelpartei hielt gestern Nachmittag im hinteren Saal des Bürgerbräus seine 2. ordentliche Generalversammlung ab, die sich eines recht guten Besuches aus allen Teilen Lothringens zu erfreuen hatte. Den Vorsitz führte Herr Direktor Hermanni-Rombach in Vertretung des durch Erkrankung verhinderten 1. Vorsitzenden Herrn Direktor Trappe-Metz. Von Straßburg hatte in letzter Stunde Herr Rechtsanwalt Steiner, der Schriftführer des Hauptvorstandes, wegen der dortigen Statthalterehrung absagen müssen. Herr Direktor Hermanni erstattete zunächst den Jahresbericht, aus dem die steigende Entwicklung der Mittelpartei in Lothringen konstatiert werden konnte. Aus der Rechnungsablage ergab sich ein Barvermögensstand von ca. 1200 M. Dann folgte die Wahl von Vertretern für den Delegiertentag in Straßburg, der zuerst am 20. April stattfinden sollte, jedoch besonderer Umstände halber auf den 14. Juni verlegt worden ist. Ein lebhafter Gedankenaustausch schloß sich nun an, in dem namentlich verschiedene Kammerbeschlüsse der Kritik unterzogen wurden. Eingehend unterhielt man sich dann über die Werbetätigkeit der Partei. Vorträge des Straßburger Parteisekretärs in lothringischen Orten wurden hierbei in Aussicht gestellt. Der Bezirksverband Lothringen erhofft durch diese Tätigkeit ein weiteres Steigen seiner Mitgliederzahl.

* Pfarrer und Ehrendomherr Faller zu Mars-la-Tour ist am Samstag, 18. April, gestorben. Er war geboren 1834 zu Metz. In seiner Vaterstadt machte er seine Studien, ward 1860 zum Priester geweiht, war einige Jahre Vikar in Gorze, dann Pfarrer zu Saulnes (Kanton Longwy) und kam 1874 nach Mars-la-Tour. Das von ihm geschaffene Kriegsmuseum neben der Kirche in Mars-la-Tour ist am 16. August 1902 eröffnet worden. Pfarrer Faller wurde 1910 zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Er war auch Ehrendomherr der Diözese Nancy.

* Belohnung. In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. wurde beim Bahnhofsrestaurateur E. D. Wirtz hier eingebrochen und über 1000 Mk. in Gold, ein Hundertmarkschein und kleineres Papiergeld gestohlen. Der Geschädigte hat für die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 100 Mk. und für die Wiedererlangung des Geldes eine solche von 10 Proz. ausgesetzt. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminalabteilung Metz entgegen.

* Die Schutzleute, welche neu eingestellt sind, hatten gestern vormittag eine Schießübung mit der Browningpistole im Schützengarten auf der Friedhofinsel. Die Leitung der Uebung hatte Herr Polizeikommissar Klingelhage.

* Uhrendiebstahl. Man schreibt uns: Ein frecher Diebstahl wurde vergangenen Samstag in den Umkleideräumen auf dem neuen Sportplatze während des üblichen Fußballtrainings der Metzer Sportvereinigung ausgeführt. Von einem unzweifelhaft Ortskundigen wurden drei Uhren und verschiedene Portemonnaies mit Inhalt gestohlen. Es wird jedermann vor dem Ankauf der Uhren, wovon eine eckigen Goldrand trägt und als Erkennungszeichen eine kleine Beule am oberen Rande aufweist, gewarnt. Daß man es hier mit einem Gewohnheitsdieb zu tun hat, geht daraus hervor, daß er es nur auf Uhren abgesehen hatte, während er ebenso wertvolle goldene Uhrketten, die jedenfalls schwerer zu veräußern sind, hängen ließ. Hoffentlich gelingt es jetzt des Diebes, der wahrscheinlich schon die früheren kleineren Diebstähle auf dem Kerbholz hat, habhaft zu werden.

* Ein Schadenfeuer, das am Freitag mittag in einem Hause der Straße An der dicken Mauer ausbrach, vernichtete eine Zimmerdecke. Der Schaden dürfte etwa 200 Mk. betragen.

* Samariter der Feuerwache legten gestern vormittag dem Arbeiter Johann M. einen Notverband an; er hatte bei einem Streit auf der Symphorieninsel einen Messerstich in den rechten Oberarm erhalten.

* Polizeibericht vom 19. und 20. April. Eingeliefert wurden: 2 Personen wegen Einbruchsdiebstahls, 2 Personen wegen liederlichen Umhertreibens, 1 Person wegen Trunkenheit und 5 Personen wegen Obdachlosigkeit.

☛ Einem Teil unserer Stadtauflage liegt ein Prospekt der Firma Emil Theißen, Metz, bei.

Personal-Nachrichten.

Personalveränderungen in der kgl. preuß. Armee.

v. Stamford, Oberst und Komdr. des Feldart.-R. 54, z. Vertretung des beurl. Komdr. der 3. Feldart.-Brigade nach Stettin, Nessel, Oberstltn. b. Stabe der Feldart.-Schießschule, zum Feldart.-R. 54 behufs Vertretung des abkomdt. Regts.-Komdrs., Baurmeister, Maj. und Abt.-Komdr. im 2. Feldart.-R. 42, zur Dienstl. bei der Feldart.-Schießschule, — komdt. Siemens, Oberstltn. in der 1. Ing.-Insp. und Ing.-Offiz. vom Platz der Feste Boyen, der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tr. seiner bish. Unif. bewilligt. Gottschalk, Hauptm. in der 1. Ing.-Insp., komdt. zur Dienstleistung beim Ing.-Komitee, zum Mitgliede dieses Komitees ernannt. Hoefer, Hauptm. und Adj. d. Landw.-Inty. Allenstein, z. Dienstl. b. Kr.-Min. komdt.

Mexiko und die amerikanische Union.

Huerta lehnt ein Ultimatum ab.

Tampico, 18. April. Wie gemeldet wird, sind gestern die Pläne für die Sicherheit der Fremden in einer Konferenz angenommen worden, die zwischen den Befehlshabern der fremden Schiffe vor Tampico und dem Rebellengeneral Caballero stattfand. Dieser hat versprochen, das Feuer so zu richten, daß es die Gebäude der Fremden möglichst nicht berührt.

W **Washington**, 18. April. Nach einer Meldung der „New-York Times" hatte Huerta zuerst auf die Forderung Wilsons eine Kriegserklärung entworfen, doch treten seine Ratgeber dafür ein, daß er keinen Gebrauch davon machen und die amerikanische Flagge salutieren solle. Huerta soll jedoch seinen Entschluß, die Würde und Ehre Mexikos zu wahren, nicht aufgegeben haben.

Washington, 19. April. In einer Mitteilung verlangt Huerta in Washington die schriftliche Zusicherung, daß der Salut, den man von ihm verlange, Schuß um Schuß erwidert werde. Die Vereinigten Staaten haben es abgelehnt, diese schriftliche Zusicherung zu geben, und auf der Annahme der Bedingungen bis heute Abend 6 Uhr (mexikanischer Zeit) bestanden.

W **Washington**, 19. April. Die Regierung ließ gestern durch ihren Geschäftsträger O'Shaughnessy Huerta die Warnung zugehen, daß sie sich auf keine weitere Argumente einlassen werde. Die Verweigerung des Saluts werde ernste Folgen nach sich ziehen. Huerta habe die ursprüngliche Forderung des Kontreadmirals Mayo bedingungslos anzunehmen. Eine Frist wurde Huerta nicht gestellt. — Das Kabinett hatte gestern Abend eine dreistündige Besprechung über die Lage.

Ein Ultimatum.

Washington, 18. April. (Amtlich.) Wenn Huerta, der an ihn gestellten Aufforderung nicht baldmöglichst nachkommt, werden Tampico und Veracruz und 20 Meilen Eisenbahn von Mexiko nach Veracruz ohne weiteren Notenaustausch von Seestreitkräften, die sich augenblicklich in den mexikanischen Gewässern befinden, und denen mitgeteilt wurde, daß sie sich zu sofortigem Einschreiten bereit halten sollen, besetzt. Aus dem Weißen Hause wird bekannt, daß der Kongreß aufgefordert wird, am Montag eine Sitzung abzuhalten, falls Huerta nicht bis Sonntag Abend um 6 Uhr nachgibt.

Cleveland, 18. April. Der Sekretär der Marine Daniels, welcher hier Vorträge hielt, hat aus Washington ein Telegramm erhalten, das ihn ersucht, sich zur Rückkehr nach Washington bereit zu halten. Der Staatssekretär erklärte, daß in dem Telegramm bemerkt werde, daß Präsident Wilson befürchte, daß es unmöglich sein werde, den Frieden zu wahren.

Huerta lehnt ab.

New-York, 20. April. Huerta hat die Forderung der Amerikaner abgelehnt.

W **Washington**, 20. April. Wilsons Sekretär erklärte, die Angelegenheit mit Mexiko sei nun zu einem Abschluß gelangt. Er fügte hinzu, Huerta habe keine Fortsetzung der Verhandlungen verlangt; er habe glatt abgelehnt, die Forderung des bedingungslosen Saluts zuzugestehen.

Neue Vorschläge Huertas.

W **Washington**, 20. April. Wie bereits gemeldet, hat Präsident Huerta die Forderungen der Vereinigten Staaten abgelehnt. Präsident Huerta schlägt neue Bedingungen vor. — In hiesigen amtlichen Kreisen sagt man, daß die neuen Vorschläge nicht angenommen werden würden.

Washington, 19. April. 22 Torpedobootszerstörer haben Befehl erhalten, nach Pensacola, im Golf von Mexiko, abzugehen. — Huerta hat zwei Botschaften übersandt, in denen er in ausweichender Weise um Einzelheiten streitet. Staatssekretär Bryan hat geantwortet, daß es für ihn kein Abweichen von dem gegenwärtig eingenommenen Standpunkte geben könne.

Kriegsschiffs-Bewegungen.

Washington, 18. April. Der Panzerkreuzer „South Dakota" hat Befehl erhalten, von der Werft Bremerton nach San Diego zu gehen und dort weitere Instruktionen abzuwarten.

W **Tampico**, 18. April. Der amerikanische Transportdampfer „Hancock" ist mit 950 Marinesoldaten eingetroffen.

W **Washington**, 20. April. Das Kriegsschiff „Mississippi" erhielt gestern Abend Befehl, sich mit einem Fliegerkorps von 600 Soldaten und begleitet von der „Prairie", der „Dixi" und einer Torpedobootsflottille nach Tampico zu begeben.

W **New-York**, 20. April. Das Schlachtschiff „Nord Dakotah" ist gestern Abend nach Tampico abgegangen.

Kriegsvorbereitungen.

W **Washington, 20. April. Amtlich wird gemeldet, Deutschland habe zwei Handelsschiffe gechartert, die zur Aufnahme von Flüchtigen aus Veracruz bestimmt seien. Die Strategen der Marine und der Armee sind mit der Ausarbeitung von Kriegsplänen beschäftigt. Contreadmiral Fletscher ist angewiesen worden, Marinesoldaten nach der Stadt Mexiko zu senden, wenn dort Unruhen entständen. Allen auf der Fahrt nach Mexiko befindlichen Schiffen ist der drahtlose Befehl zugegangen, ihre Geschwindigkeit zu erhöhen.**

Prinzeß Lolo aß vier Windbeutel auf und überlegte dazwischen, was alles noch zu kaufen war. Heute sollte nur „das Nötigste" besorgt werden. Morgen und übermorgen waren ja auch noch Tage. Und dann sah das Prinzeßchen wieder ganz träumerisch auf den Marktplatz hinaus.

„Ob ich wohl bald Nachricht von ihm bekomme, Birkhühnchen? Meinst du nicht, daß er schon hätte von sich hören lassen können?"

Fräulein von Birkhuhn meinte es auch. Und sie bauten in aller Eile ein paar Luftschlösser für die Zukunft.

Aber dann lockte doch wieder die Lust am Einkaufen, und man ging weiter.

Todmüde und glückselig wie die Kinder kamen sie eine Stunde später als sonst zu Tisch. Zum Glück hatte Frau Bangemann die Verspätung vorausgesehen, und so kam die verschwenderische Kalbskeule in herrlichster Vollendung und Frische auf den Tisch. Trotz der vier Windbeutel tat ihr Prinzeßchen alle Ehre an.

Auch der Schokoladenpudding kam noch zu seinem Rechte.

Prinzeßchen freute sich nun schon auf das Eintreffen und Auspacken all der Einkäufe, die man ihr zuschicken wollte.

Nach Tisch ging sie mit Birkhühnchen in den Park, nachdem sie Befehl gegeben hatte, daß alle eintreffenden Pakete in dem Speisezimmer aufgestapelt werden sollten. Die gekauften Möbel würden erst in den nächsten Tagen geliefert.

Prinzeßchen geleitete Birkhühnchen wie immer zur Schlummerbank. Die Sonne schien so warm und hell und das Mittagsschläfchen im Freien bekam dem alten Fräulein so gut. Prinzeß Lolo ging dann allein tiefer in den Park hinein und suchte ihr Tuskulum auf.

Träumerisch schaute sie durch das Fenster in den Park. Heute würde nicht eine frisch-fröhliche Männerstimme zum Fenster hereinrufen: „Grüß' Gott, Prinzeß Lolo!" Ach — wann würde sie das wieder hören? Bang und sehnsuchtsvoll zupfte ihr Herz. Hier im Tuskulum schien ihre Seele dem Geliebten näher zu sein. Hatte sie doch hier ihre glücklichsten Stunden mit ihm verlebt.

„Wann wird er wiederkommen?"

Diese Frage legte sich Prinzeßchen wieder vor, wie schon so oft.

Birkhühnchen hatte gestern zu ihr gesagt: „Wenn er aber nun nie wieder kommt, Kindchen, wenn er bloß sein Spiel dir getrieben hätte?"

Wie war da ihr Herz schmerzhaft zusammengezuckt. Nein — das konnte nicht sein. Sie hätte den Glauben an alle Menschen verlieren müssen. Er hatte ihr gesagt: „Ich komme wieder oder ich sende Botschaft." Daran wollte sie glauben, daran sich halten. Er konnte nicht gelogen haben. Dann aber stahl sich doch ein leises Zagen in ihre Seele. Wie oft war treue Liebe verraten worden, wie oft wurden gläubige Herzen betrogen! Wenn das auch ihr Schicksal sein sollte!

Sie sprang auf und streckte die Hände wie abwehrend aus. In ihren Augen dämmerte das Martyrium des Weibes, das warten muß, warten, bis der Mann das erlösende Wort spricht.

Ihr weiches, junges Gesicht bekam einen leisen Leidenszug, aus Angst und Sehnsucht gemischt. „Lieber Gott — lieber Gott — das läßt du nicht zu — er darf mich nicht vergessen oder verraten — nein, das läßt du gewiß nicht zu. Ich liebe ihn doch so sehr, so unsagbar. Und wenn ich ihm nicht angehören kann — dann — ach — dann freut mich die ganze Welt nicht mehr. Laß mir diesen einzigen Menschen, lieber Vater im Himmel, diesen einzigen, führe ihn zurück zu mir, ich bitte dich, so sehr ich kann."

So betete sie in heißer Inbrunst und preßte die Hände aufs Herz, als fürchte sie, die Allmacht ihrer Liebe könnte ihr die Brust zersprengen.

Dann schloß sie wieder Tür und Fenster und ging langsam durch den Park zurück.

Als sie in der Nähe der Schlummerbank angekommen war, kam ihr Vielke aufgeregt entgegengelaufen.

„Prinzeßchen, Prinzeßchen — es ist Besuch angekommen, Prinzeßchen müssen schnell ins Schlößchen kommen."

Prinzeß Lolo machte ihm, nach der Schlummerbank hinüberzeigend, lebhafte Zeichen.

„Schreien Sie doch nicht so, Vielke, Sie wecken mir ja Fräulein von Birkhuhn auf. Besuch ist angekommen? Doch nicht für mich?"

„Doch, für Prinzßchen!"

„Wer ist es denn, Vielke?"

„Ach Gott, ach Gott, Prinzeßchen werden staunen, eine hohe, vornehme Dame mit weißem Haar und schwarzen Augen. Eine Dienerin hat sie auch bei sich und ich soll Prinzeßchen man melden, Prinzeß Sibylle von Schwarzenfels sei da."

Prinzeß Lolo sah betroffen auf.

„Prinzeß Sibylle? Das ist doch nicht möglich," sagte sie aufgeregt.

„Doch, Prinzeßchen, so sagte die Dame. Und nun sitzt sie im Salon und wartet. Meta wußte natürlich gar nicht mit so vornehmem Besuch umzugehen, und es war nur gut, daß ich da war. Ich sagte gleich: Eure Durchlaucht wollen gütigst hier in den Salon treten und Platz nehmen, ich werde Ihre Durchlaucht, Prinzeß Lolo, sofort benachrichtigen, Ihre Durchlaucht ergehen sich eben im Park." — Ja, so habe ich gesagt, und da haben mich Durchlaucht auf die Schulter geklopft und mich mit den schwarzen Augen angelacht und gesagt: „Es ist recht, lieber Vielke, rufen Sie mir Ihre Durchlaucht. Wahrhaftig, „lieber Vielke" hat sie gesagt. Ich möchte doch wissen, woher mich die durchlauchtigste Prinzessin gleich kannten. Das ist doch seltsam, Prinzeßchen, sehr seltsam. Ja — und dann hat die Durchlaucht noch gefragt, ob Ihre Durchlaucht, Prinzeß Renate, schon abgereist sind. Und da hab' ich geantwortet: „Dank der Nachfrage, ja, Gott sei Dank." Und da hat die hohe Frau gelacht und mir gewinkt, ich soll man gehen. Und da bin ich denn."

Prinzeß Lolo war einigermaßen bestürzt. Was konnte dieser Besuch zu bedeuten haben? Prinzeß Sibylle hier in Weißenburg — in dem bescheidenen Prinzessinnenschlößchen?

Sie raffte sich auf.

„Vielke, gehen Sie hinüber und wecken Sie Fräulein von Birkhuhn, aber sanft und behutsam, daß sie nicht erschrickt. Und sie soll gleich nachkommen und sich bereit halten, daß ich sie rufen lasse. Ich gehe schon hinein, damit Ihre Durchlaucht nicht so lange warten muß."

„Schon recht, Prinzeßchen können sich ganz auf mich verlassen," antwortete Vielke, und fing schon jetzt an, auf den Fußspitzen zu balanzieren, damit er die alte Dame nicht zu unsanft aus ihrem Schlummer weckte.

Prinzeß Lolo eilte ins Haus. Sie sah prüfend an sich herab. Eigentlich war sie gar nicht vorbereitet, so hohen Besuch zu empfangen. Sie trug den schlichten Faltenrock und eine Leinenbluse, wie immer im Hause. Aber umkleiden konnte sie sich natürlich nicht erst. Im Hausflur saß Frau Broschinger auf der weißlackierten Holzbank. Meta kam herbei und meldete Prinzeß Lolo nochmals den Besuch. Frau Broschinger erhob sich eiligst und machte einen Knix, als sie hörte, daß Meta die junge, schlichte Dame mit „Durchlaucht" anredete. (Forts. folgt.)